

3.1.1 Die Evangelikale Bewegung und ihr Verhältnis zu nicht-christlichen Religionen

Gritt Klinkhammer

EINLEITUNG

Evangelikalismus ist eine recht diverse Erscheinung. Unter diesem Begriff werden durchaus unterschiedliche Haltungen, z.B. zur Frage der Mitgliedschaft in kirchlichen Organisationen, zur Authentizität pfingstlich-charismatischer Erweckung und zur Striktheit der Bibelauslegung, zusammengefasst. Dennoch vereint den Evangelikalismus eine intensive persönlich-erweckliche Haltung im Glauben an Jesus Christus (›persönliche Umkehr‹ und ›christozentrisch‹), die in dem universalen Missionsauftrag mündet, allen Menschen diese wahre Botschaft Christi zu verkünden (›Evangelisation‹)¹, sowie eine prinzipiell eher literalistische Orientierung an der Bibel (›bibelgläubig‹) und entsprechend die Abwehr historisch-kritischer exegetischer Methoden. Sofern der Evangelikalismus sich auch als charismatische Erweckung versteht, wie dies in ganz Amerika weitgehend selbstverständlich ist, tritt auch die Annahme der Empfängnis gewisser ›Geistesgaben‹ hinzu, die Zeichen der Erweckung sind. In Europa, insbesondere in Deutschland, ist dieser Zusammenhang zwischen pfingstlicher Erweckung und Evangelikalismus nicht selbstverständlich, wenngleich seit der »Kassler Erklärung« 1996 eine deutliche Annäherung dieser Strömungen in der Evangelischen Allianz zu finden ist. Im Folgenden soll der Diversität dessen, was an Haltungen und Strömungen unter Evangelikalismus firmiert, dadurch Rechnung getragen werden, dass diese über ihren Bezug zu konkreten Organisationen jeweils kenntlich gemacht werden. Evangelikalismus wird im Folgenden entsprechend nicht als zeitlose, sondern vielmehr als historische Erscheinung verstanden, die in konkrete religions- und gesellschaftspolitische Entwicklungen eingebettet ist, und die ihre Wirkung z.T. in der Gründung

1 | Der christliche Missionsauftrag wird aus Matthäus 28,16-20 interpretiert.

konkreter Organisationen hatte, auf die als Quellenmaterial Bezug genommen wird. Insofern wird im Folgenden v.a. von ›Evangelikaler Bewegung‹ und seltener von ›Evangelikalismus‹ als rein ideeller Größe gesprochen.

Grundsätzlich ist die Evangelikale Bewegung in ihrer Beziehung zu anderen Religionen durch Mission geprägt. Die Vertreter_innen der Bewegung – egal welcher Strömung – betonen, dass das ›biblische Christentum‹ die einzig wahre Religion ist, und heben v.a. die Unterschiede der anderen Religionen zu ihrem eigenen spezifischen Verständnis von Jesus als dem Christus hervor. Dennoch ist ihr Verhältnis zu einzelnen Religionen durchaus unterschiedlich geprägt und Fragen der Inkulturation des Christentums in außerchristliche Kontexte werden durchaus kontrovers diskutiert (Adeney 2015). Daneben nimmt das Judentum für die Evangelikale Bewegung wegen seiner biblischen Grundlagen eine Sonderstellung ein. Auch der Islam, der sich selbst als vorwiegend nachbiblische Religion versteht, stellt eine besondere Herausforderung für die Evangelikale Bewegung dar. Die charismatisch-pfingstlichen Strömungen in der Evangelikalen Bewegung befassen sich darüber hinaus in besonderer Weise mit der sogenannten neuen spirituellen Szene (New Age, Buddhismus im Westen, neue Heiler_innen). Darum wird im Folgenden auf das Verhältnis der Evangelikalen Bewegung zu diesen religiösen Strömungen gesondert eingegangen.

Zunächst soll aber das Missionsverständnis der Evangelikalen Bewegung nachgezeichnet werden, da dies die Grundlage für ihr differenziertes Verständnis einer jeden anderen Religion bildet.

MISSION STATT DIALOG: DAS MISSIONSVERSTÄNDNIS ALS ZENTRALES MOTIV DER EVANGELIKALEN BEWEGUNG

Die Entstehung des Evangelikalismus geht zwar bereits auf den deutschen Pietismus, den englischen Methodismus und die Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts zurück, allerdings muss seit den 1960er Jahren der deutsche Begriff ›evangelikal‹ auch als Kampfbegriff gegen eine entmythologisierende (Bultmann-Kontroverse) und »Gott-ist-Tod«-Theologie (Sölle) sowie gegen eine politisch eher linke Ausrichtung im volkskirchlichen protestantischen Christentum, die sich z.B. in den Aktivitäten des international zusammengesetzten und agierenden Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) äußerte, verstanden werden. Zum Selbstverständnis des ÖRK gehörte bereits zu Beginn – wenn auch noch nicht so zentral wie heute – eine grundlegende Anerkennung nicht-christlicher Konfessionen und Religionen durch die Aufnahme von internationalen interreligiösen Dialogen: Dialog und kritische Auseinandersetzung sollten an die Stelle von Mission treten – dieser Weg kann als ein erster Schritt in der Bearbeitung der deutschen Kriegs- sowie der europäischen Kolonialge-

schichte verstanden werden. 1961 wurde der Internationale Missionsrat in den ÖRK eingegliedert. Der ÖRK bemühte sich zusammen mit der Katholischen Kirche bereits 1968 nach dem Sechs-Tage-Krieg um Schlichtung im Nahost-Konflikt und um einen Dialog mit dem Islam (Sperber 1999). Es dauerte nur wenige Jahre, bis der ÖRK diesen Dialog institutionalisierte, indem er eine eigene Unterabteilung für den Dialog mit nicht-christlichen Religionen aufbaute und hiermit insbesondere einen Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen anstrebte. Die Katholische Kirche formulierte bereits 1965 als ein Ergebnis des Vatikanum II. in ihrer »Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen« (Nostra Aetate) die Anerkennung von Wahren und Heiligem in anderen Religionen, insbesondere in Judentum und Islam. Der ÖRK positionierte die Kirchen neu zu Israel, indem er die bestehende Gültigkeit des Gottesbundes mit dem jüdischen Volk anerkannte und im »Bristol Report« 1967 die Abkehr von der Judenmission einleitete.² Die christlich-muslimische Anerkennung manifestierte sich dann auch bei einem Treffen 1976 in Chambésy/Schweiz in einer gemeinsamen Erklärung der Vertreter_innen des ÖRK und des Muslimischen Weltkongresses. Man formulierte darin gemeinsam, dass Muslime und Christen das uneingeschränkte Recht haben müssen, zu überzeugen und überzeugt zu werden und ihren Glauben zu leben sowie ihr religiöses Leben so zu ordnen, dass es mit ihren jeweiligen religiösen Pflichten und Prinzipien übereinstimmt (zit.n. Abdullah 1981, 27).

Von evangelikalen Kreisen wurde diese Anerkennung der nichtchristlichen Religionen als Relativierung bzw. Aufgabe des christlichen Auftrags der Evangelisation kritisiert. Die ökumenischen wie interreligiösen dialogischen Bestrebungen der christlichen Kirchen in den 1960er Jahren, ihre politische Positionierung sowie das universitätstheologische Entmythologisierungsprogramm wurden seitens evangelikaler bekennender Christen so stark abgelehnt, dass man als offensive Gegenbewegung mit eigenen Veranstaltungen in die Öffentlichkeit ging. In Deutschland wurden beispielsweise ab 1973 Gegenveranstaltungen zum Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) unter dem Titel »Gemeindetag unter dem Wort« organisiert. Dieser »Gemeindetag« wurde durch weitere Großveranstaltungen wie die Jugend-Kongresse von »Christival« (www.christival.de) und die Massenevangelisationsveranstaltungen von »ProChrist« (www.prochrist.org), die durch Billy Graham angeregt waren, unterstützt und ersetzt. Zudem hatte sich bereits seit 1951 die *World Evangelical Alliance* (WEA) mit Zentrum in New York gebildet und sich der Eröffnung bzw. dem Wiederaufbau von Zweigstellen in Europa und mittlerweile der ganzen Welt gewidmet. Dieser Austausch führte auch zum Aufbau eigener neuer na-

2 | Wenngleich dies insbesondere in Bezug auf die Judenmission erst 1991 zur offiziellen Haltung der Evangelischen Kirche in Deutschland wurde (vgl. hierzu »Juden und Christen II [1991]«, in: Kirchenamt der EKD 2002).

tionaler wie internationaler Missionsorganisationen und -netzwerke. Die »Lausanner Bewegung« spielte dabei eine zentrale vernetzende Rolle.

Die Lausanner Bewegung und die Bekräftigung der Idee der Weltmission³

1974 hatte Billy Graham 2.000 Gäste nach Lausanne/Schweiz zu einem ersten Kongress für Weltevangalisation geladen, bei dem sich die danach benannte »Lausanner Bewegung« als weltweite trans-denominationale evangelikale Missionsbewegung gründete. Man verstand diese Begegnung und neue Bewegung als Aufbruch in ein »neues Zeitalter der Mission« und postulierte in diesem Sinne in der sog. Lausanner Verpflichtung gegen eine Anerkennung anderer Religionen als gleichwertig, am Wort Gottes festzuhalten, das im Alten und Neuen Testament »ohne Irrtum in allem« und als »unfehlbarer Maßstab des Glaubens und Lebens« aufgeschrieben wurde:

»[...] Als Herabsetzung Jesu Christi und des Evangeliums lehnen wir jeglichen Synkretismus ab und jeden Dialog, der vorgibt, dass Jesus Christus gleichermaßen durch alle Religionen und Ideologien spricht. [...] Man kann erst recht nicht behaupten, dass alle Religionen das Heil in Christus anbieten. Vielmehr muss Gottes Liebe einer Welt von Sündern verkündigt werden. Alle Menschen sind eingeladen, Ihn in persönlicher Hingabe durch Buße und Glauben als Heiland und Herrn anzuerkennen. Jesus Christus ist erhöht über alle Namen. Wir sehnen uns nach dem Tag, an dem sich alle Knie vor Ihm beugen und alle Zungen bekennen, dass Er der Herr sei« (Lausanner Verpflichtung 1974, aus Punkt 1-3).

Weder »politische Befreiung«, »Versöhnung zwischen den Menschen« noch »soziale Aktion« dürfe mit der Offenbarung des Heils verwechselt werden, auch wenn soziale und politische Betätigung gleichermaßen zu den Pflichten als Christen gehörten (ebd.). Gleichzeitig impliziere aber die zu starke Konzentration auf das weltliche Wohlergehen eine Ablenkung vom eigentlichen »geistlichen Kampf« zur Evangelisation aller Menschen, um die biblisch verheißene Endzeit vorzubereiten:

»Wir glauben, dass wir uns in einem ständigen geistlichen Kampf mit den Fürsten und Gewaltigen des Bösen befinden, die versuchen, die Gemeinde zu überwältigen und sie an ihrer Aufgabe der Evangelisation der Welt zu hindern. [...] Wir glauben, dass Jesus Christus persönlich sichtbar in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird, Heil und Gericht zu vollenden. Die Verheißung Seines Kommens ist ein weiterer Ansporn für unsere

3 | Vgl. hierzu Suarsana, Kapitel 2.2.1 »Die globale Ausbreitung des Evangelikalismus ab 1950«.

Evangelisation, denn wir gedenken Seiner Worte, dass die Botschaft zuerst allen Völkern verkündigt werden muss. Wir glauben, dass die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Seiner Wiederkunft von der Sendung des Volkes Gottes gefüllt werden muss. Wir haben kein Recht, die Mission vor dem Ende der Zeiten abzubrechen. Wir erinnern uns an Seine Warnungen, dass falsche Christusse und falsche Propheten sich als Vorläufer des Antichristen erheben werden« (ebd. aus Punkt 12 und 15).

In den folgenden Jahren wurden zwei weitere Kongresse für Weltevangalisation mit je über 4.000 Teilnehmern abgehalten (Manila 1989, Kapstadt 2010), von denen ebenfalls Verlautbarungen ausgingen, in denen die erste Lausanner Verpflichtung bekräftigt und vertieft wurde. Daneben fanden weitere lokale Konsultationen statt, die in den »Lausanne Occasional Papers« dokumentiert wurden. Darüber hinaus entstanden von Beginn an »Lausanne Issue Networks«, die sich transnational bestimmten Themen der Mission widmeten, wie z.B. auch konkreten anderen Religionen. Seit den 1980er Jahren entwickelten sich darüber hinaus vermehrt nationale Zweigstellen dieser Weltmissionsbewegung. 1985 entstand der deutsche Zweig; dieser Zweig wird seither nicht nur von der »Deutschen Evangelischen Allianz« (DEA) getragen, sondern auch von der landeskirchlich und diakonisch verankerten, aber evangelikal orientierten »Arbeitsgemeinschaft missionarischer Dienste« (AMD).

2010 reagierte die Evangelikale Bewegung mit der »Kapstadt-Verpflichtung« verstärkt auf die zunehmend globalisierte sowie religiös pluralisierte Welt. Die Verpflichtung empfiehlt, dass der Umgang mit Nicht-Christ_innen aber v.a. von »Freundlichkeit und Respekt« geprägt sein solle, ohne rassistische oder fremdenfeindliche Vorurteile. Bekehrung solle in keinem Falle erzwungen oder aufgedrängt werden. Vielmehr solle der »Dialog« mit Andersgläubigen gesucht werden »gleich wie Paulus sich in Debatten mit Juden und Heiden in der Synagoge und auf öffentlichen Plätzen einließ« (S. 50). Dabei solle dieser »Dialog« gänzlich vom »Vertrauen in die Einzigartigkeit Jesu Christi und in die Wahrheit des Evangeliums« (ebd.) erfüllt sein. Es wird deutlich, dass »Dialog« hier nicht als Alternative zu Mission, sondern vielmehr als neue Strategie einer möglichst konfliktfreien, friedlichen, nicht aggressiven Mission (»Freundschaftsmision«, Schneider 1994 u.a.) verstanden wird. Ein solches Bekenntnis zum Dialogischen in der Mission ist nicht zuletzt auch kritischen Stimmen von außereuropäischen Mitgliedern der Lausanner Bewegung geschuldet, die darauf insistieren, dass auch außerchristliche Religionen Weisheiten und kulturelle Werte wie Gemeinschaftlichkeit und Altruismus transportieren, die zu wertzuschätzen sind, da sie für eine wahrhaftige Umsetzung des Christlichen sehr förderlich seien (vgl. Adeney 2015, S. 74). Mission habe sich darum auch damit selbstkritisch auseinander zu setzen, dass sich Menschen oftmals zwar dem Glauben nach Christus zuwendeten, aber der

Kultur nach Muslim_innen, Buddhist_innen oder Hindus blieben, weil sich kaum gelebte christliche Alternativen böten (ebd. 75).

Daneben beschäftigte sich die Kapstadt-Verpflichtung erstmals mit der Trennung zwischen »säkularem« und »sakralem« Lebensbereich. So wird in ihr betont, dass als Gegenpol zum relativierenden Pluralismus ein »stärkerer Einsatz« für eine »robuste Apologetik« gefordert sei (S. 34). Da die Trennung von »sakral« und »profan« bei der »Mobilisierung des gesamten Volkes Gottes« ein großes Hindernis darstelle (S. 35), solle sie zugunsten einer »biblischen Weltsicht« aufgehoben werden, um in einer »missionalen Effektivität zu leben, zu denken, zu arbeiten und zu reden, an jedem Platz und in jedem Lebensumfeld« (S. 36). Darüber hinaus solle aktiv danach gestrebt werden, öffentliche säkulare Felder wie die Medien, Politik und die Wissenschaft an den Universitäten mit biblisch-christlicher Weltsicht zu beeinflussen, indem man entsprechende Berufe ergreift und »christuszentrierte Schulen und Universitäten« eröffnet.⁴ Anders als im Verhältnis zu anderen Religionen geht es hier weniger um dialogische Überzeugungsarbeit als vielmehr um eine Art subversive Praxis zur Umwandlung säkularer in christliche Handlungsfelder.

HALTUNGEN ZU NICHT-CHRISTLICHEN RELIGIONEN

Judentum: Die biblische Verheißung des Bundes mit Israel

2000 postulierte die EKD in ihrer letzten von drei Denkschriften seit 1975 zur Judenmission:

»Judenmission – sofern man darunter eine planmäßig durchgeführte, personell und institutionell organisierte Aktivität von Christen mit dem Ziel der Verbreitung christlichen Glaubens unter jüdischen Menschen versteht – gehört heute nicht mehr zu den von der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihren Gliedkirchen betriebenen oder gar geförderten Arbeitsfeldern. Seit langem stehen stattdessen die Begegnung von Christen und Juden sowie der offene Dialog zwischen ihnen auf der Tagesordnung der Kirchen (S. 154). [...] Israel bleibt Gottes erwähltes Volk, obwohl es den Glauben an Jesus als seinen Messias nicht angenommen hat. ›Gott hat sein Volk nicht verstoßen‹ (Röm 11,1). Diese Einsicht lässt uns – mit dem Apostel Paulus – darauf vertrauen, Gott werde sein Volk die Vollendung seines Heils schauen lassen. Er bedarf dazu unseres missionarischen Wirkens nicht« (S. 167).

4 | Vgl. Kapstadt-Erklärung S. 39f. Bereits 1999 wurden bei einem nationalen Treffen der DLB Forderungen an die EKD für eine stärkere Berücksichtigung von Evangelisation und Mission in der universitären wie in der praktischen Ausbildung von Theologen und Diakonen herangetragen (25 Jahre Lausanner Bewegung, 1999).

Diese entschiedene Absage an eine gezielte Judenmission bildet den Abschluss von diversen offiziellen Erklärungen zur kirchlichen Anerkennung des bestehenden Bundes zwischen dem jüdischen Volk und Gott. Sie ist Teil eines auch internationalen Trends der Positionierung protestantischer Kirchen und »mainline« Denominationen gegenüber dem Judentum.

Evangelikale Christen schlossen sich dieser Erklärung nicht an. Die konservativeren und insbesondere charismatischen Kreise innerhalb der Evangelikalen hängen noch einem expliziten literalistischen Dispensationalismus an, der die biblische Heilsgeschichte und Apokalyptik konkret mit der irdischen Geschichte Israels verknüpft und darum die Wiederherstellung des Staates Israels als ersten Schritt im biblischen Heilsplan versteht (Prämillenaristische Eschatologie).⁵ Göttliches Ziel sei dabei auch die »geistliche Wiederherstellung Israels als Gottes Messianisches Volk« (vgl. z.B. Br. Tilbert Moser u.a. 2007), wobei der Hauptagent dieses Projekts Jesus, der »Messias Israels und der Heiland der Völker« sei. Die »jesusgläubigen« (messianischen) Juden in Israel, sowie die (zugezogenen) »bibelgläubigen Christen« bildeten derzeit schon das »neue Israel«, das sich mit seinen politisch unlösbaren Konflikten bereits in den »messianischen Wehen« befinde für die Endzeit und die Wiederkunft Christi (ebd. S. 6-37).⁶ Die Judenmission ist aus dieser charismatisch-evangelikalen Perspektive ein zentraler Schritt auf dem Weg zur Parusie. Die Rolle, die hierbei dem Islam zugeteilt wird, ist entsprechend die des herausfordernden Gegenspielers als Anti-Christ bzw. als »Gewissensspiegel« und »Geißel« für die Christen. Eine enge Verbindung zwischen charismatischer und evangelikaler Bewegung ist in ganz Amerika eine normale Erscheinung, dispensationalistische Theologie darum dort weithin zu finden. In Europa und insbesondere im deutschsprachigen Raum war dies eher die Ausnahme, bis zur »Kassler Erklärung« (1996), mit der die DEA und die charismatische Bewegung der »Geistlichen Gemeindeerneuerung« (GGE) näher zueinander gerückt sind. In den zentralen Erklärungen der internationalen Vereinigungen der evangelika-

5 | Dispensationalismus entstand im Kontext der Brüderbewegung in England und Irland (1830er Jahre). Der Begriff ist als eine Übersetzung des Griechischen *oikonomia* (»Haushaltungen«) entlehnt, das im neuen Testament u.a. in Eph 3,2 (Verwaltung der Gnade Gottes) und Eph 1,10 (Verwaltung der Fülle der Zeiten) vorkommt (Melton 2005, S. 188-190). Auch heute noch werden dispensationalistische Theologien in evangelikalen Kreisen rezipiert.

6 | Der Verein »Geistliche Gemeindeerneuerung« (GGE) hat sich der Judenmission im Besonderen angenommen und vertritt solche dispensationalistischen Endzeitvorstellungen. In den USA ist diese Interpretation unter vielen evangelikalischen Theologen nach wie vor von großer Bedeutung (Kidd 2009). In Deutschland findet sie sich jenseits der GGE auch unter evangelikalischen Theologen an Theologischen Hochschulen, vgl. z.B. Cleon Rogers.

len Bewegung werden solche dispensationalistischen Theologien heute – wohl aufgrund der internen Uneinigkeit – nur zurückhaltend vertreten.

2008 hat die DEA in ihrer sogenannten »Berliner Erklärung« deutlich gemacht, dass sie an der Aufgabe der Evangelisation von Juden auch in Europa als spezifisch evangelikal-christliche Aufgabe zur Befolgung des biblischen Heilsplans festhalte. Die Theologische Kommission der World Evangelical Alliance (WEA) vertreibt diese Erklärung in englischer Übersetzung auf ihrer Website. Die DEA bringt darin ihre »Reue und Verantwortung« für den Holocaust an den Juden deutlich zum Ausdruck. Allerdings betonen sie auch, dass gerade die »ehrliche Liebe« einen Ausdruck der »Botschaft Christi in Wort und Tat« erfordere. »Dialog und Evangelisation schließen sich gegenseitig nicht aus« (ebd.). Dem Vorwurf, ein solcher Dialog sei aufgrund der Evangelisationsabsicht »betrügerisch« oder Mission entspräche »geistlichem Völkermord« (ebd.) begegnen sie mit einem Gegendiskurs zur Forderung von Religionsfreiheit und der Freiheit der Verbreitung der »versöhnenden Botschaft Jesu Christi«, die zu hören jedem Menschen als unseren Nächsten, auch Juden, zustehe (ebd.). In der Kapstadt-Verpflichtung heißt es dazu:

»Wir bekräftigen, dass obwohl das jüdische Volk den Bundesschlüssen und Verheißungen Gottes nicht fremd war – in der Weise wie Paulus die Heiden beschreibt – dass sie, die Juden, noch immer die Versöhnung mit Gott durch den Messias Jesus Christus brauchen. Zwischen Juden und Heiden gibt es weder einen Unterschied bei der Sünde noch bei der Errettung. Nur im und durch das Kreuz können beide zu Gott, dem Vater kommen, durch den einen Geist (Epheser 2,11-22; Römer 3,23; Römer 10,12f.; Epheser 2,18). [...] Deshalb werden wir weiterhin stark betonen, dass die ganze Gemeinde die gute Nachricht von Jesus als dem Messias, Herrn und Erretter, mit dem jüdischen Volk teilen muss« (Kapstadt-Verpflichtung 2010, S. 40).

Eine zentrale Rolle bei der Evangelisation der Juden spielen zudem die messianischen Juden, die sich weiterhin als Juden verstehen, aber an Jesus als Messias glauben. Sie, so ist die Hoffnung, könnten als Juden und Christusgläubige eine Brücke zur Öffnung der Juden für das Bekenntnis zu Jesus Christus bilden. »Und im Geiste von Römer 14-15 bitten wir die heidnischen Gläubigen, messianische jüdische Gläubige zu akzeptieren, zu ermutigen und für sie zu beten, wenn sie unter ihrem eigenen Volk Zeugnis geben« (ebd. S. 40f.).

Vor dem Hintergrund solcher Aussagen ist es nicht verwunderlich, dass trotz Zurückhaltung bezüglich einer allzu charismatisch-literalistischen heilsgeschichtlichen Deutung der Judenmission in den nationalen und internationalen Verlautbarungen der Lausanner Bewegung und der Evangelischen Allianz diese dennoch auch mit solchen Missionsnetzwerken und Missionsorganisationen zusammenarbeiten, die sich offensiv der Judenmission inner-

halb wie außerhalb Israels widmen und entsprechende dispensationalistische Ansichten vertreten.⁷

Islam: Zwischen Freundschaftsevangelisation und Anti-Christ

Die Evangelikale Bewegung hat bereits früh nicht nur das Judentum, sondern auch den Islam als eine besondere Herausforderung für ihren Glauben verstanden. Dies hängt sicherlich zum einen auch mit der Größe und Ausbreitung des Islams zusammen und der restriktiven Haltung vieler sich als islamisch verstehender Regierungen, die Christen daran hindern, ihren Kernaufgaben, der Verkündigung und der Evangelisation, nachzugehen. Zum anderen fordert aber evangelikale Christen vor allem das muslimische Selbstverständnis, eine vor- sowie nachbiblische Religion zu sein, zur verstärkten Apologetik heraus. Der Islam wird entsprechend von manchen als eine »anti-christliche Macht« verstanden, »die es ernst zu nehmen gelte« (Maurer 2002, S. 100). Nicht nur die Lausanner Bewegung hat sich in speziellen Themengruppen auf ihren regelmäßigen Konferenzen mit der Evangelisation von Muslim_innen beschäftigt, sondern es haben sich zur Unterstützung dieser Mission verschiedene evangelikale Aktionsgruppen (z.B. 10/40 Windows) und Institute (z.B. Institut für Islamfragen oder The Zwemer Institute for Muslim Studies) gebildet.

In einer der Arbeitsgruppen der Lausanner Bewegung wurde 2005 ein Arbeitspapier veröffentlicht (LOP Nr. 49), in dem es eigens um die Haltung zum Islam geht. Dabei wird deutlich herausgestellt, dass die Muslim_innen verstärkt Ziel der missionarischen Bestimmung sein sollten.

»We call upon church leaders, intercessors, visionaries and ordinary Christians everywhere to place Muslim men or women, boys and girls, in the center of their focus of their passion for the lost« (LOP No 49, Punkt 2, S. 10).

Dabei wird gefordert, dass in jeder Gemeinde und jeder Ausbildungsstätte für Christ_innen über den Islam informiert wird, damit eine Basis für die Kompetenz und die Motivation zur Evangelisation von Muslim_innen gelegt werde. Zentral ist dabei die Aufforderung, die Nähe zu Muslim_innen, als Nachbar_innen und als Arbeitskolleg_innen zu suchen, um so keine Gelegenheit auszulassen, die christliche Botschaft im persönlichen Gespräch im Alltag zu vermitteln (ebd.). Diese »Freundschaftsevangelisation« wird im Zusammenhang mit Muslim_innen als besonders wichtig erachtet. Indem man sich mit Muslim_innen befreundet, könne man ihnen das Evangelium glaubhaft und

7 | Z.B. »amzi focus israel« (amzi.org/html/endzeit/html, zuletzt abgerufen am 4.2.2016).

angemessen eröffnen. Dabei wird zwar auch vor der grundsätzlichen Bedrohung durch den Islam gewarnt, aber gleichzeitig betont, dass auch jede_r Muslim_in das Recht darauf habe, das Evangelium zu hören:

»Christians need training to develop Christ-like attitudes towards Muslims, dealing with and overcoming prejudices, anger, bitterness, hatred, and fear« (LOP No 49, Punkt 6, S. 18).

Der Fokus der Aufklärung über Islamismus im evangelikalen Bereich liegt entsprechend vor allem darin, eine Entschärfung der Ängste, Ablehnung und Vorurteile zugunsten einer Öffnung zu den Menschen zu vermitteln, um dialogische Freundschaftsevangelisation auch von Muslim_innen möglich zu machen.

Ein spezifisches evangelikales Engagement für die Evangelisation des Islam ist darüber hinaus der 1993 ins Leben gerufene »30-Tage-Gebetskalender für die islamische Welt«, der weltweit durch evangelikale Organisationen unterstützt wird (pray30days.org). Mit dem Gebetskalender werden Christ_innen aufgefordert, zeitgleich zum Ramadan-Fasten täglich für die Rettung der Muslim_innen zu beten. Der Kalender, der in 42 Sprachen übersetzt und je nach Sprache in unterschiedlichen Ausgaben für Erwachsene, für Kinder und für Familien als Kalender zu bestellen oder kostenlos herunterzuladen ist, klärt über Glaubensgrundlagen und Unterschiede im Islam auf, weist auf islamische Regionen der Unterdrückung von Christen hin, macht auf muslimische Populationen, politische Auffassungen u.ä. aufmerksam und gibt Tipps zur Einladung zum Christentum. Jeden Tag stehen ein muslimischer Staat, eine bestimmte Region, eine muslimische Gruppierung bzw. die Religionsfreiheit, verfolgte Christen in muslimischen Regionen oder die Bekehrung der Muslim_innen im Zentrum der täglichen Gebetsanliegen.

Der Blick auf den Islam ist im evangelikalen Spektrum insgesamt ein rein apologetischer: d.h., die koranischen Aussagen über Gott und die Bibel werden aus biblischer Perspektive bewertet und widerlegt. Insofern im Koran Jesus nur als Prophet und nicht als Christus verehrt, der Mensch nicht als grundsätzlicher Sünder verstanden und damit auch das Sühneopfer Jesu nicht akzeptiert sowie die Trinität abgelehnt werden, könne der Islam nicht vom gleichen Gott sprechen wie die Bibel. Evangelikale Aufklärungsliteratur zum Islam gibt dazu oftmals tabellenartige Gegenüberstellungen koranischer und biblischer Aussagen heraus, um die theologischen Unterschiede zwischen Christentum und Islam zu verdeutlichen und die christlichen Leser_innen apologetisch zu schulen. Moderne christlich-muslimische Dialoge oder auch jüdisch-christlich-muslimische Trialoge, in denen sich die Teilnehmer_innen darauf verständigen, dass sie grundsätzlich über den gleichen Gott reden, aber

ein differentes konkretes Verständnis von der Offenbarung haben, werden von evangelikalen Christen entschieden abgelehnt.

Auch der muslimischen Diaspora in Europa wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. 1999, zum 25-jährigen Jubiläum der Lausanner Verpflichtung, formulierte Horst Marquardt als Leiter des deutschen Zweiges der Bewegung, dass man neben der Anerkennung der großen Aufbrüche in der Missionsarbeit gegenüber dem Islam in Europa bislang diesbezüglich noch zu zurückhaltend sei:

»Mission an Moslems, zum Beispiel, findet in der Öffentlichkeit keine große Zustimmung. Wir können uns jedoch nicht damit abgeben, allen Leuten in unserem Land das Evangelium anzubieten, ausgerechnet aber den moslemischen Mitbürgern nicht. Leider rufen selbst kirchliche Kreise dazu auf, die abrahamitischen Religionen als gleichwertig anzuerkennen und keinen missionarischen Eifer zu entwickeln. Unsere Antwort: ›Als Herabsetzung des Jesus Christus und des Evangeliums lehnen wir (...) jeden Dialog [ab], der vorgibt, daß Jesus Christus gleichermaßen durch alle Religionen und Ideologien spricht...‹ (Artikel 3) [Zitat aus der Lausanner Verpflichtung 1974; s.o.; Anm. d. Verf.]« (25 Jahre Lausanner Bewegung, 1999, 17)⁸.

Aus der deutschsprachigen Initiative der Lausanner Bewegung und der Evangelischen Allianz ist das »Institut für Islamfragen der Evangelischen Allianz in Deutschland, Österreich und Schweiz« (www.islaminstitut.de) entstanden, das ein Netzwerk für evangelikal gesinnte Akademiker_innen, die sich als Islamexpert_innen verstehen, bereitstellt. Das Institut führt Fortbildungen durch und veröffentlicht Broschüren und Bücher zur Aufklärung über den Islam. Die Verlautbarungen und Schriften des Instituts werden innerhalb der evangelikalen Bewegung auch auf europäischer Ebene weithin rezipiert.⁹

Das »Zwemer Institute for Muslim Studies«, das sich ebenfalls der Evangelisation der Muslim_innen widmet, hat seinen Sitz im »Venture Center«, dem US-amerikanischen Zentrum für Weltmission in Pasadena/Kalifornien. Es entstand unter anderem aus der Initiative von Teilnehmer_innen am ersten »Lausanner Kongress«, bei der eine Arbeitsgruppe zur Evangelisation von Muslim_innen gegründet wurde. In den USA wurden daraufhin Treffen mit

8 | Solche Auseinandersetzungen spielen sich aktuell auch im Bereich der Betreuung der Flüchtlinge aus Syrien, Irak, Afghanistan u.a. ab. Mehrfach ist es zu Vorwürfen der offensiven Mission unter Flüchtlingen gekommen, während die Mitarbeiter_innen der kirchlichen Wohlfahrtsverbände unterschreiben, dass sie nicht missionieren.

9 | Leiterin ist die Bonner Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Schirmmacher, die zahlreiche Handreichungen, Bücher und Vorträge zum Islam speziell für bekennende Christen veröffentlicht hat. Ihre Vorträge und Aussagen finden auch Erwähnung auf den Seiten und in den Veröffentlichungen der WEA zum Islam.

Missionar_innen, die in muslimischen Ländern gelebt und gearbeitet haben, organisiert und schließlich 1979 das Zwemer Institute zur Ausbildung zukünftiger Missionare des Islams gebildet.

Selbstverständlich sparen diese Institute nicht die Analyse des radikalen Islam aus. Auch hierzu sind zahlreiche Veröffentlichungen in den letzten Jahren weltweit erschienen. Dabei zielen die Darstellungen vor allem darauf, dass der radikale Islam den eigentlichen Glauben der Muslim_innen verzerre. Es wird vor verschwörungstheoretischen und verteufelnden Ansätzen zur Erklärung des radikalen Islams gewarnt, da solche Einseitigkeiten eine Begegnung und damit Missionierung unmöglich machten (s.o.). »Keep calm and think biblically« (www.zwemercenter.com/research/page/2/?post_id=1734) weist darauf hin, dass man sich nicht ängstigen, sondern letztlich auf die Führung Gottes vertrauen solle. So wird gerade auch im charismatisch-evangelikalen Umfeld deutlich gemacht, dass der radikale Islam in Gottes Plan eine möglicherweise nicht unbedeutende Rolle spielen könne – hier geht es wiederum auch um die Rezeption dispensationalistischer Theologien, die dem Islam die Rolle des Anti-Christen im Endzeitkampf zuschreiben. Allerdings wird dies nur als biblische Erfüllung verstanden und nicht zum bewaffneten Kampf gegen den Islam in Israel oder andernorts aufgefordert. Die Aufgabe, die den Christ_innen zukomme, sei zunächst nur die Evangelisation. Die Radikalisierung des Islams (Palästina-Konflikt, 9/11, IS) zeige überdies bereits auch positive Effekte für die Weltevangelisation, da dieser gemäßigte Muslim_innen weg vom Islam treibe und sie zumindest für eine Konversion zum Christentum öffne:

»The disillusioned young Iranians, Egyptians, and Iraqis leaving Islam in huge numbers and giving up on religion altogether. Ordinary Muslims are turning away from Islam to other religions, including Christianity (where there is a friendly Christian presence)« (John Azumah, Lausanne Global Analysis 2015).

Auch in diesem Sinne könne die Radikalisierung des Islams somit als Zeichen göttlicher Führung wahrgenommen werden.

New Age und neue Spiritualität: »The unpaid bill of the Church«

Die Evangelikale Bewegung als Weltmissionsbewegung befasst sich selbstverständlich grundsätzlich mit allen religiösen Traditionen. So sind auch der Hinduismus und der Buddhismus Thema apologetischer und missionsstrategischer Erörterung.¹⁰ Insbesondere aber die spirituellen Szenen, die sich

10 | Vgl. hierzu z.B. www.lausanne.org die »Lausanne Issue Network«-Dokumente zu Buddhismus und Hinduismus.

dem New Age oder anderen neuen religiösen Bewegungen und Heiler_innen anschließen, finden eigene Aufmerksamkeit unter den Missionsstrategien der evangelikalen Bewegung. Dabei wird die derzeitige westliche Welt als zunehmend entchristlicht wahrgenommen und dies dem Versagen der Kirchen selbst zugeschrieben (»unpaid bill of the Church«, vgl. Lausanne Issue Group Report). Die Kirchen hätten sich seit den 1960er und 1970er Jahren zu sehr auf politische Lehren verlegt und dabei das Evangelium und die Evangelisation hinten angestellt. Die aktuelle Lage einer entchristianisierten Gesellschaft bedürfe neuer Missionsstrategien. Die Menschen seien zunächst einmal vor allem säkularisiert, d.h. nicht mehr religiös, so dass es trotz nachbarschaftlicher Nähe nicht leicht sei, sie für das Gespräch über Jesus Christus zu erreichen. Solche vormals christlichen Sinnsucher_innen würden sich nun aber vermehrt in Ritualen aus der neuen spirituellen Szene finden, weil sie dort auf religiöse Erfahrung aus seien – denn die biblische Sprache hätten sie verloren. Darum wird evangelikalen Christ_innen als Missionsstrategie z.B. empfohlen, die entsprechenden Ritualpraktiken solcher Gruppen mitzumachen, um dabei ins Gespräch mit den Teilnehmer_innen zu kommen.¹¹

Eine andere Herausforderung bilden die neuen spirituellen Angebote insbesondere für charismatisch-evangelikale Christ_innen, da sie im Bereich spiritueller Erfahrung und Heilung eine direkte Konkurrenz darstellen. Insofern ist man in evangelikal-charismatischen Kreisen besonders darum bemüht, über die Unterschiede ihres Heilungsansatzes und den Angeboten aus der spirituellen Szene (Reiki, Schamanismus u.ä.) aufzuklären. In diesem Zusammenhang ist nicht nur die Darstellung der Herabsetzung Jesus Christus in den Lehren der spirituellen Szene von Bedeutung, sondern besonders die Erklärung seelischen Leidens nicht als spiritueller Weg, sondern als dämonische Eingebung, die letztlich nur mit dem intensiven Gebet zu Christus überwunden werden könne.¹²

Gleichwohl zeigt sich in der evangelikalen Bewegung strukturell eine ähnliche Entwicklung wie in der spirituellen Szene hin zu einer zunehmend subjektzentrierten spirituellen seelsorgerlichen Betreuung. Neben dem Aufbau von Mega-Kirchen, in denen nach wie vor regelmäßig Massenheilungsgottesdienste abgehalten werden, haben in den letzten 15 Jahren in den USA und in Europa auch zunehmend sogenannte »Healing Rooms« Konjunktur, die unabhängig von konkreten evangelikalen Gemeindezentren individuelle Beratung, Seelsorge und Gebet zur Heilung anbieten und damit auch eine neue Strategie der Missionierung insbesondere in religionsfernen Milieus bilden. Aufgebaut

11 | Vgl. »Lausanne Issue Network Buddhismus« und »New Age, New Mission? Evangelism and the Rise of »The New Spiritualities««, Steve Hollinghurst, Themed Article Issue: 06-2009.

12 | Vgl. hierzu z.B. Veröffentlichungen des Verlags »Inner Cube«.

sind sie wie Arztpraxen mit Warteraum und Sprechstunden. Hier wird außerhalb von eindeutig zuzuordnenden evangelikal-christlichen Gemeinden Heilung für jeden, unabhängig von der Konfession und einer Gemeindegliederzugehörigkeit angeboten (vgl. hierzu Tolksdorf 2015).

FAZIT

Insgesamt sollte deutlich geworden sein, dass die Evangelikale Bewegung, so divers sie in einzelnen Ausprägungen sein mag, sich im Kern ihres Selbstverständnisses als missionarische Bewegung versteht, die die biblische Verheißung des Gottesreichs auf Erden über die weltweite Evangelisation verwirklichen möchte. Dabei geht es nicht um die Ausbreitung des Christentums mit allen Mitteln, sondern in friedlicher Überzeugungsarbeit.¹³ ›Dialog‹ im evangelikalen Kontext wird insofern als zentrales Mittel der Evangelisation begriffen. Aufgrund der Zentralität des Christusglaubens im Evangelikalismus und der Überzeugung, dass eine persönliche Erweckung notwendig ist, die erst zum Zeugnis zu Jesus Christus führen kann, ist eine grundlegende Auseinandersetzung mit einer nicht-christuszentrischen Religion nicht angestrebt. Der Blick führt letztlich zur apologetischen Beurteilung des Anderen. Wenn gleich einige Evangelikale aus nicht-christlichen Ländern offenere Haltung zur Akzeptanz anderer Religionskonzepte zeigen, tun sie dies dennoch mit derselben Überzeugung, dass Evangelisierung letztlich das Ziel im Kontakt mit Andersgläubigen ist. Allein das messianische Judentum bildet hier eine Ausnahme, für dessen Anerkennung sich einige Evangelikale einsetzen. Der missionarische Eifer im Evangelikalismus geht soweit, dass auch subversive Strategien (›Evangelisierung‹ öffentlich-säkularer Bereiche, Freundschaftsevangelisation, Praxisübernahme) genutzt werden, um jede_n an der »frohen Botschaft« teilhaben zu lassen. Insofern besteht für die Evangelikale Bewegung Religionsfreiheit insbesondere in dem Recht, ihren christlichen Glauben leben und anderen verkünden zu dürfen, weniger in dem Recht, dass Menschen von Religion nicht behelligt und in dieser Position anerkannt werden.

13 | Das heißt allerdings nicht, dass Teile der Evangelikalen nicht auch für politische Richtungen stimmen würden, die beispielsweise die Eindämmung des Islam mit militärischen Mitteln vertreten, wie es sich z.B. bei der Wiederwahl von George W. Bush 2004 gezeigt hat. Rund 80 % der weißen Evangelikalen sollen damals für Bush gestimmt haben (Spiegel, Welt u. a.; für Deutschland vgl. Klinkhammer 2007).

Weiterführende Literatur

Aufgrund des religionswissenschaftlichen Forschungsdesiderats in Bezug auf das Verhältnis evangelikalen Christentums zu anderen Religionen sind die folgenden Titel als Überblicksliteratur aus dem weiteren Spektrum einer wissenschaftlichen aber emischen Perspektive des (evangelikalen) Christentums zu empfehlen:

Adeney, Miriam (2015): *Evangelicals and Other Religions*. in: Stiller, Brian C./Johnson, Todd M./Stiller, Karen/Hutchinson, Mark (Hg.). *Evangelicals Around the World. A Global Handbook for the 21st Century*, Nashville, TN, S. 72-80.

Kidd, Thomas S. (2009): *American Christians and Islam. Evangelical Culture and Muslims from the Colonial Period to the Age of Terrorism*. Princeton University Press: Princeton and Oxford.

BIBLIOGRAPHIE

25 Jahre Lausanner Bewegung. *Horst Marquardt zieht Bilanz* (1999), hg. v. Lausanner Bewegung Deutschland, unter: www.lausannerbewegung.de/data/files/content.publikationen/87.pdf, Stand: 06.09.2016.

30 Days International (2016), <http://pray30days.org/>, Stand: 06.09.2016.

Abdullah, Muhammad Salim (Hg.) (1981): *Islamische Stimmen zum Dialog*. CI-BEDO Dokumentation 12. Köln.

AD2000 (1996), www.ad2000.org/1040broc.htm, Stand: 06.09.2016.

Adeney, Miriam (2015): *Evangelicals and Other Religions*. in: Stiller, Brian C./Johnson, Todd M./Stiller, Karen/Hutchinson, Mark (Hg.). *Evangelicals Around the World. A Global Handbook for the 21st Century*, Nashville, TN, S. 72-80.

Azumah, John (2015): *The Challenge of Radical Islam. An evangelical response*, in: *Lausanne Global Analysis* Vol. 4, Issue 2, unter: <https://www.lausanne.org/content/lga/2015-03/the-challenge-of-radical-islam>, Stand: 06.09.2016.

Berliner Erklärung zur Einzigartigkeit Christi und zur Evangelisation unter Juden in Europa heute, hg. v. World Evangelical Alliance, unter: [www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/berliner-erklaerung-zur-einzigartigkeit-christi-und-zur-evangelisation-unter-juden-in-europa-heute.html?tx_ttnews\[backPid\]=330&cHash=050957d543](http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/berliner-erklaerung-zur-einzigartigkeit-christi-und-zur-evangelisation-unter-juden-in-europa-heute.html?tx_ttnews[backPid]=330&cHash=050957d543), Stand: 06.09.2016.

Christival e.V. (2016), <https://christival.de/>, Stand: 06.09.2016.

- Das Manifest von Manila* (1989), hg. v. Lausanner Bewegung für Weltevangelisation, unter: <https://www.lausanne.org/de/manifest-von-manila/manifest-von-manila>, Stand: 06.09.2016.
- Deutsche Evangelische Allianz e.V. (2016), www.ead.de/, Stand: 06.09.2016.
- Die Kapstadt-Verpflichtung* (2010), hg. v. Lausanner Bewegung für Weltevangelisation: <https://www.lausanne.org/content/ctc/ctcommitment>, 06.09.2016.
- Die Kirche und das jüdische Volk* (»Bristol Report« 1967), hg. v. Ökumenischer Rat der Kirchen, in: Rolf Rendtorff, Hans Hermann Henrix (Hg.): *Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945-1985*. 3. Auflage. 2001.
- Die Lausanner Verpflichtung* (1974), hg. v. Lausanner Bewegung für Weltevangelisation, unter: www.lausanne.org/de/lausanner-verpflichtung/lausanner-verpflichtung, Stand: 06.09.2016.
- Institute for Islamic Studies of the Evangelical Alliance in Germany, Austria, Switzerland (2014), www.islaminstitut.de/Start.73.o.html, Stand: 06.09.2016.
- Kassler Erklärung. Gemeinsame Erklärung des Hauptvorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz und des Präsidiums des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden* (1996), unter: www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/geschichte/historische-dokumente-berliner-erklaerung-kassler-erklaerung.php, Stand: 06.09.2016.
- Kidd, Thomas S. (2009): *American Christians and Islam. Evangelical Culture and Muslims from the Colonial Period to the Age of Terrorism*. Princeton und Oxford.
- Kirchenamt der EKD (2002): *Christen und Juden I-III. Die Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland 1975-2000*. Hg. im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, unter: https://www.ekd.de/download/christen_und_juden_I-III.pdf, Stand: 06.09.2016.
- Klinkhammer, Gritt (2007): Die »islamische Bedrohung«. Christlicher Fundamentalismus und sein Abgrenzungsdiskurs zum Islam, in: Hansjörg Schmidt u.a. (Hg.): *Identität durch Differenz? Wechselseitige Abgrenzungen in Christentum und Islam*. Regensburg, 204-219.
- Lausanne Movement (keine Angabe), www.lausanne.org/, Stand: 06.09.2016.
- Lausanne Committee for World Evangelization (2005): *Understanding Muslims*, Lausanne Occasional Papers No. 49, Meeting in Pataya/Thailand 2004, unter: <https://www.lausanne.org/content/lop/lop-49>, Stand: 06.09.2016.
- Maurer, Andreas (2002): *Basiswissen Islam und wie Christen Muslime begegnen können*. Holzgerlingen.
- Melton, J. Gordon (2005): *Dispensationalism*. In: J. Gordon Melton (Hg.): *Encyclopedia of Protestantism*. Facts On File, New York NY, 188-190.
- Moser, Tilbert; Schirrmacher, Christine; Rebiai, Marcel; Obrist, Hanspeter (2007): *Der Islam – eine heilsame Herausforderung für Christen, für Israel, für die Welt*. GGE aktuell, Hamburg.

proChrist e.V. (2016), www.prochrist.org/, Stand: 06.09.2016.

Schneider, Floyd E. (1994): *Freundschaftsevangelisation*. Christliche Verlags-Gesellschaft, Dillenburg.

Sperber, Jutta (1999): *Dialog mit dem Islam*. Göttingen.

Tolksdorf, Eva (2015): Subjektivierung und Somatisierung in (neo)charismatisch-evangelikalen Healing Rooms in Deutschland, in: Klinkhammer, Gritt/Tolksdorf, Eva: *Somatisierung des Religiösen: empirische Studien zum rezenten religiösen Heilungs- und Therapiemarkt (VIRR 7)*. Bremen: <http://elib.suub.uni-bremen.de/edocs/00104231-1.pdf>, 121-160.

World Evangelical Alliance (keine Angabe), www.worldea.org/, Stand: 06.09.2016.

Window International Network (2016), <http://win1040.com/>, Stand: 06.09.2016.

Zwemer Centre for Muslim Studies (keine Angabe), www.zwemercenter.com/, Stand: 06.09.2016.